

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnetkosten die halbjährliche oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 200.

Samstag, den 29. August 1914.

24. Jahrgang.

französische Geständnisse.

Wie sie ihre Niederlagen abgeben.

Frankreich liegt immer, das wissen wir schon seit 1870. Paris klammert sich, als die deutschen Truppen in die Stadt einmarschieren, als sie die Schlacht bei Wörth schlagen, nach Orléans und Mars-la-Tour usw. Wie es antwortet nur durch schändlichen Verrat des elenden Doyen, der deswegen nachher sogar ins Gefängnis kam. Auch diesmal liegt Frankreich zielbewußt und unentwegt es liegt bei Antwerpen, bei Ypern, bei Reims, und es liegt bei Sedan. Die Belgier auch. Noch heute gibt es französische und englische Zeitungen, die ihren Lesern schreiben, daß die Deutschen vor Württemberg mit großen Verlusten zurückgeschlagen sind. Nun haben wir ja freilich gehört, daß solcher Schwindel im Auslande nicht mehr glaubhaft wird, und das ist sehr wichtig.

Eine modernere Taktik zeigt die offizielle Berichterstattung, die am 24. August (Montag) abend nach der Niederlage südlich und nördlich von Metz der Bevölkerung vorgelegt wurde. Wäre es nicht eine unheimlich kurze Zeit, eine Zeit der Sorgen und Mühen, die uns einer vernünftigen Niederlage beinahe einen Monat. Wir erzählen diese Leistung der französischen Berichterstattung aus italienischen Blättern. Die sind nämlich in Italien und im übrigen Auslande so beliebt, daß man nicht lesen kann oder nicht lesen will.

Die französische Armee wurde westlich der Maas von Deutschen angegriffen. Sie hielt bewundernswert zwei französische Armeekorps rüsten vor und nach von mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preussische Garde einen Gegenangriff machte, mußten sie sich zurückziehen.

Am 1. September, so etwas könnte zur Not vorgekommen sein, so etwas. Aber das Truppen angegriffen werden, erst standhalten, dann nochmals standhalten und dann der Übermacht weichen, kommt vor. Was war die Folge dieses Zurückweichens der Franzosen? „Der Verlust der Deutschen hatten enorme Verluste!“ Om.

Wie sieht die Szene. Wir begleiten die Franzosen auf der einen Seite der Maas, auf der anderen Seite der Maas, auf der einen Seite der Maas, auf der anderen Seite der Maas.

Die Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände eine Fortwärtbewegung gemacht und wurden von Deutschen angegriffen. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

Die Maas. Sie sind „intact“, sie haben „nicht verloren“, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. — Man sollte meinen, daß eigentlich eine Fortwärtbewegung machen, auch die Anstrengung. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückweichen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der moralische und moralische Zustand unserer Truppen ist sehr gut.

nachts über die Grenze herüber. Gerade hier sind die verheerenden heillosen Wallonen. Brot ist schwer zu bekommen. Vier überhaupt nicht; aber Fett, Rotwein und Zigarren in Masse, auch Kartoffeln. Da vorläufig noch gar nicht abzusehen ist, wann wir hier abziehen, habe ich einen regelrechten Kochdienst eingerichtet. Zwei Kälber stehen zum Rosten im Stall, so'n Krieg ist doch teilweise eine ganz nützliche Sache. Heute morgen hatte mein Bursche die Kaffeebohnen nicht gemahlen, sondern mit dem Hammer klein geklopft, weil die perlierten. — unsere Kaffeebohnen und die Bohnenmaschine geklaut haben. Da kochen noch jedem Schluß — Sieb war auch nicht da — die Bohnen. Diesmal ungeschädlich. Die Butter ist noch von 1870 übrig geblieben. Sie hat einen pittoresken haut gout.

Von feindlichen Flugzeugen verfolgt.

In der „Brandenburger Zeitung“ wird der Brief eines deutschen Fliegers vom westlichen Kriegsschauplatz veröffentlicht, dem wir folgendes entnehmen:

Am vergangenen Sonntag lag unsere Truppe noch in der Garnison, und ich bekam am Abend desselben Tages den Befehl, morgen früh mit Tagesanbruch zum Flug in Feindesland zu starten. Die Aufgabe war folgende: Von der Garnison über eine französische Festung nach Frankreich hinein, von dort westlich der Maas das Gelände nach französischen Verteidigungslinien abzusuchen und zurückzufliegen. Die Länge der Strecke beträgt etwa 300 Kilometer. Zunächst ging es in westlicher Richtung. In einer halben Stunde war ich bis auf 1200 Meter gestiegen und kurz vor der Stadt angelangt. Von hier ging es der französischen Grenze zu und plötzlich machte mich mein Beobachter, Oberleutnant A. auf kleine schwarze Rauchwolken vor uns aufmerksam, und ich wußte sofort, daß wir von feindlicher Artillerie beschossen wurden, und ich flog deshalb auf 2000 Meter, trotzdem wollte das Feuer nicht aufhören. Da die Schüsse aber nicht mehr unserer Flugbahn folgten, sondern fast immer in derselben Höhe freiparolen, so sah ich mich um und sah zwei feindliche Flugzeuge von unserer Artillerie heruntergeschossen werden. Einem Flugzeugführer waren vom Geschos beide Hände weggerissen worden. Mit einem dreifachen Durra flogen wir nun über die Grenze (dies hatte ich mit meinem Beobachter vorher schon verabredet), bis vor einen aus dem Jahre 1870-71 bekannten Schlachtfeld, wo wir bis dahin wieder ohne Hindernis gekommen waren. Hier bemerkten wir von Süden her lange Truppenreihen auf Marschposten zu marschieren. Wir umkreisten einmal den Ort und wollten nun die Maas abfliegen. Von nun ab wurden wir fast andauernd beschossen. Ich sah u. a. wie ein Bataillon Infanterie auf einer Straße halt machte, die Gewehre abnahm und sich anordnete, auf uns zu schießen. Stumm, gleichgültig und ruhig sah ich auf meiner Taube und war gewohnt, was nun kommen würde. Plötzlich bemerkte ich ein leichtes Blitzen im ganzen Apparat, das war alles. Wie ich später sah, hatte die eine Tragfläche 4 Löcher, die von Infanteriegeschossen herrührten, abgenommen. Über ohne den Kurs zu ändern, ging es weiter. Von D. drehten wir wieder östlich zu. Was wir sonst gesehen haben, muß verschwiegen werden. Nach 3/4-stündigem Flug landeten wir glatt und haben nun im Automobil zum Armeesoberkommando, um dort unsere Meldung mündlich zu überbringen. Zum Schluß lagte uns der höchstkommandierende von unserer Armee, daß die Meldung ohne Zweifel von sehr großer Bedeutung ist, reichte uns beiden die Hand und bedankte sich.

Aus dem Osten.

Aus einem Brief im Osten schreibt ein deutscher Soldat an seine Mutter (der Brief ist in der „Magdeb. Ztg.“ zum Abdruck gelangt) u. a. folgendes:

Gestern wurden wir gegen 10 Uhr vormittags alarmiert. Schon von weitem hörte man den Kanonendonner. Die 1. Division hatte von Stallupönen aus ein russisches Armeekorps aus dem Hals bekommen. Also: 2. Division zur Hilfe! Um 1 Uhr fuhr wir in Stellung. Vor uns ein wunderbarer Blick nach Russland. Sämtliche Ortschaften der Grenze in Flammen, dazwischen hatten die russischen Bataillone. Bald haben wir sie ausgetauscht. Unsere Infanterie hatte sie aus ihren Stellungen geworfen und hüllte unsere Geschosse in die zurückgehenden Massen, daß es kochte. 1600 Meter Entfernung. Mit bloßem Auge konnte man die furchtbare Wirkung sehen. Dazu im Grund das wahnsinnige Getöse der Infanterie- und Maschinengewehre. Wir hatten die Russen im Wurfstapel. Wie die Wagnissagen liefen sie — also aufgebrocht zur Verfolgung. Im Galopp ging es in den Grund. Was gilt ein Mensch, ein einzelner in diesem wilden Ringen. Über tote Pferde und Menschen sausten die Geschosse. Ein Bild, welches man nie wieder vergißt. Verschossene russische Maschinengewehre, Telephonwagen, zerfetzte Eisenbahnzylinder, Russen, die auf den Knien lagen und um Gnade bitteten, ein toller Wirbel von Bildern. Dann ging's an langen Kolonnen vorbei, Gefangene in dreckigen braunen Uniformen, zerfetzten und verbrannten. 1800 Mann haben die beiden Divisionen und den Oberst des Regiments, dessen Achselklappe hier zur Aufbewahrung beilieg, gefangen. In weiteren vier Feuerstellungen haben wir den Russen dann noch an der richtigen Stelle Granatsplitter eingelegt. Ein zweites russisches Armeekorps kommt auf unsere linken Flügel — wir geben in unsere Verteidigungslinie bei Gumbinnen zurück. Ankunft dort 9 Uhr vormittags. Hier graben wir uns bis zur Kälte ein und warten. . .

Barbarische Kriegsweise der Russen.

Das österreichische Kriegspressquartier meldet weiter: In Lemberg traf der erste größere Transport Russen, die in den Grenzgefechten gefangen genommen waren, unter dem Jubel der Bevölkerung ein, der sich noch steigerte, als im Zuge mehrere Maschinengewehre sichtbar wurden. Aus allen Meldungen geht übereinstimmend hervor, daß die Russen in ihrer bekannten barbarischen Kriegsweise auf eigenem und fremdem Gebiet alles verwüsten, Dörfer und Gehöfte schonungslos in Brand stecken und mit diesem Verfahren allen völkerrechtlichen Vereinbarungen geradezu Dohn sprechen. Unter diesem Segen und Brennen hatte Anfangs, als die partiellseindlichen Einfälle noch möglich waren, die übrigen in der Hoffnung von unseren zu Hilfe eilenden Truppen in tapferer Weise abgeköpft wurden, das galizische Grenzgebiet und dessen Bevölkerung sehr zu leiden. Seit wir auf feindliches Gebiet vorgebrungen sind, trifft die russische Vernichtungswut die dortigen Ortschaften. Die Methode vernag unser Vorräte nicht aufzuhalten, bewirkt aber allenthalben, daß die bedrängte Bevölkerung uns nicht nur in rein polnischen Gebieten als Befreier aus barbarischer Willkür begrüßt. Als die Nachricht von dem großen Erfolge unserer Waffen bei Krasnik im stationierten Kriegspressquartier bekannt wurde, bemächtigte sich der Bewohner eine freudige Begeisterung. Sie verlangten stürmisch die Offiziere zu sehen. Der Kommandant gab den Inhalt der Siegesbotschaft in einer Ansprache bekannt, die mit Jubelrufen und der Volkshymne aufgenommen wurde.

Prinz Friedrich von Meiningen gefallen.

Hannover, 28. August.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Generalleutnant Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, geboren am 12. Oktober 1861 als Sohn des verstorbenen Herzogs Georg II. und dessen zweiter Gemahlin, der Prinzessin Hedwig zu Hohenlohe-Langenburg, geboren. Er ist also ein jüngerer Bruder des regierenden Herzogs Bernhard und durch die Vermählung seiner zweiten Tochter Adolphe der Schwiegervater des Prinzen Adalbert von Preußen. Seine älteste Tochter Hedwig ist seit dem 4. Januar 1910 mit dem Großherzog Wilhelm von Sachsen-Weimar verheiratet. Im preussischen Heer befehligte Prinz Friedrich von Meiningen seit dem 8. Februar 1913 den Rang eines Generalleutnants; er stand a la suite des 5. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 78 und des 8. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95.

Der Heldentod des Prinzen zur Lippe.

Von dem Kommandeur eines Infanterie-Regiments erhält der „Sannoversche Kurier“ durch das stellvertretende Generalkommando zu Hannover folgendes zur Veröffentlichung:

Wie schon allgemein durch amtliche telegraphische Mitteilungen aus Detmold bekannt geworden ist, starb Se. Durchlaucht Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe am 8. August beim Sturm auf Lüttich den Heldentod für Kaiser und Reich. Da mancherlei unbegründete Gerüchte verbreitet zu sein scheinen, sei der Bericht eines zuverlässigen Augenzeugen, der an der Seite des Prinzen gekämpft, mitgeteilt: Nach erbittertem Nahkampf gingen wir am Morgen des 8. August erfolgreich gegen Lüttich vor. Die Abzweigung, zu der ich zählte, und bei der sich eine der Regimentsfahnen und der Kommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen Morgen auf die nordöstlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von feindlichen Truppen umstellt, die uns immer enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überhäuften und uns hart bedrängten. Auf Befehl Sr. Durchlaucht bildete unsere Abteilung einen Kreis und wir verteidigten uns längere Zeit aus hartnäckigkeit. Endlich erschien zu unserer Unterstützung von links her eine starke Abteilung. Um das genauer festzustellen, erhob sich der Prinz in die Stellung, um mit dem Feldstecher die heranziehende Abteilung und gab mir, der ich auf Dandbreite Entfernung unmittelbar neben ihm auf der Fahne lag, den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden.“ Ich erhob die Fahne und schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verstärkten feindlichen Kugelhagel bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig in Brust und Hals tödlich getroffen. Umfinkend sprach er — es war gegen 11 Uhr vormittags — die letzten Worte: „Grüßen Sie. . .“

Prinz Karl von Hessen als Fahnenenträger.

H.T.B. Frankfurt a. M., 28. August.

Wie die Blätter melden, trafen gestern abend gegen 30 Verwundete des 81. Infanterie-Regiments hier ein. Die Verwundungen sind meist leichter Natur. Nach den Erzählungen Verwundeter erlitt das Regiment eine Niederlage, wobei Prinz Friedrich Karl von Hessen, nachdem

der Fahnenträger eines Bataillons verwundet nieder-
gefallen war, selbst die Fahne ergriff und sein Regiment
zum Siege führte.

Graf Zeppelin reist in Feld.

Münch., 26. August.

Graf Zeppelin erklärte hier auf seiner Durchreise,
daß er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe, man ihn
aber nicht hat haben wollen, weil er ja schon ein alter
Herr sei. Trotzdem aber wolle er ins Feld reisen. Bei
seiner Abfahrt wurde er mit Hochrufen begleitet.

Die furchtbare Lage Frankreichs.

Der Wiener spanische Botschafter erklärte im Gespräch
mit einem Vertreter des „Neuen Wiener Abendblattes“,
vom Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei ihm nichts
bekannt, doch sei die Lage für Frankreich furchtbar ernst.
Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des
deutschen Generalstabs sei die französische Armee im Zen-
trum durchbrochen und schon in der nächsten Zeit dürfte
die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren. Der
Botschafter führte dann weiter u. a. aus: „Das große
siegreiche deutsche Volk war aber stets von unigenem
Friedensbedürfnis befeuert. Die große und vornehm deutsche
Land die auswärtige Politik führt, dafür will ich Ihnen
einen Beleg bieten. Ich erinnere an die Karolinenfrage.
Deutschland hatte die Inseln als res nullius besetzt, und
Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches
Volk in solchem Falle ans Schwert klopfte, hat Deutschland
die Angelegenheit dem Schiedsrichteramt des Papstes
unterbreitet, wohl wissend, wie das Urteil ausfallen
würde. Deutschland hat mit edler Gesinnung vor Spanien den
Bügel gezogen. Der Geist, der damals diese Haltung
Deutschlands diktierte, ist bis zum heutigen Tag der
traditionelle Geist der deutschen Politik. Es ist der Geist
vornehmster Großzügigkeit und vor allem ehrlicher
Friedensliebe. Wenn nun Deutschland jetzt mit Frankreich
endgültige Abrechnung hält, so wird es sich nicht einen
Frieden, sondern den Frieden sichern.“

(B. Z. B.)
Nach Berichten aus Paris schreibt Clemenceau, der
alte Deutschland: „Deutschland hat seine ganze Macht
gesammelt, um uns eine einzige Schlacht zu liefern. Diese
soll also entscheidend, das einzige und letzte sein, mit einem
Wort eine Schlacht, nach der man sich nicht mehr erhebt.
Wenn der Deutsche Kaiser das glaubt, kennt er uns nicht.
Aber darüber können wir nach der Schlacht sprechen.“
Herr Clemenceau hat eine düstere Vorahnung von dem
Schicksal, das Frankreich bevorsteht. Abzuwarten wird
sein, ob das Land sich nach „der“ Schlacht wieder erheben
kann, wie er es hofft. Von deutscher Seite wird alles ge-
schehen, um den Sieg so vollständig wie möglich zu machen
und den Gegner ganz zu Boden zu schmettern.

Französische Truppen in Montenegro.

Wien, 26. August.

Mehrere Blätter melden, das französische Detachement
vor Scutari sei gleich den übrigen Detachements abgezogen
und habe sich nach Montenegro begeben. Die „Reichs-
post“ bemerkt hierzu: Wenn die Franzosen dort vielleicht
an der Seite der Montenegriner zu kämpfen sich ent-
schließen, wie das deutsche Detachement mit unseren
Truppen bei Dobruja, so wäre die Entwicklung des
Deutsch-Französischen Krieges auf einem originellen neuen
Feldzug gegen die Fischerloger.

Die Schlacht gegen die Fischerloger.

W.T.B. Berlin, 26. August.

Au der von uns wiedergegebenen Nachricht aus der
„Gazette de Hollande“ vom 21. August, wonach vier nieder-
ländische Fischerboote in den Grund gebohrt und zwei ge-
lapert sein sollten, teilt das holländische Generalkonsulat
in Hamburg dem „Hamburger Fremdenblatt“ mit, es
handle sich nicht um holländische, sondern um deutsche
Fischerloger, die zum Teil holländische, zum Teil deutsche
Besatzung an Bord hatten.

Kanadische Kriegsfreiwillige für England.

In einem Privatbrief aus Kanada an den deutschen
Konsul in Kopenhagen wird mitgeteilt, Kanada
sendet 50 000 Mann dem Mutterland zu Hilfe, ferner
50 Millionen Dollar, 1 Million Säcke Weizen und ein
Hospitalsschiff mit Ärzten und Krankenschwestern.

In England freut man sich schon auf die betroffenen
Schüler, die man in Berlin auf dieser furchtbaren
Drohung machen wird. Was wird man wohl im deutschen
Auswärtigen Amt dazu sagen? — fragen hämisch die
Witze. Was man sagen wird. Ganz einfach: Nun, wenn
schon! Wenn die Kanadier antommen, werden die Eng-
länder ihre Prügel schon weghaben. Aber für die
Kanadier wird auch noch eine Portion übrig sein.

Englands Feindseligkeit gegen die Türken.

Konstantinopel, 26. August.

Laswir-Effiar berichtet: Die osmanischen Unter-
tanen in Frankreich werden wie Feinde behandelt. In
Marseille wurden sogar türkische Frauen tätlich beleidigt
und nackt auf die Straße gelegt. Die türkische Botschaft
in Paris hat Mahregeln getroffen, um die Heimkehr der
Ottomanen zu sichern. Fast alle osmanischen Studenten
haben Frankreich verlassen.

Russische Wählerarbeit auf dem Balkan.

Wien, 26. August.

Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel,
Bukarest und Sofia herrschende Entrüstung wegen der un-
erbörten Sprache, welche die russischen diplomatischen Ver-
treter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern
führten, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Rus-
land anschließen. Dabei sollen deutsche Anspielungen
auf das Los gefallen sein, das Stambulow getroffen habe.
Die Blätter fügen hinzu, daß das brutale Vorgehen der
russischen Vertreter selbstverständlich vollständig erfolglos
geblieben sei.

Die Behandlung der Deutschen in Rußland.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet folgende
Rundgebung: In dem Wunsch, der Wahrheit zum Siege
zu verhelfen, ist der mit dem Schutze der französischen,
russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte
bleibende spanische Botschafter, Herr Polo de Bernabé, vor
einigen Tagen öffentlich in ritterlicher Weise den von
der Deutschland feindlichen Presse im Auslande verbreiteten
Verleumdungen entgegengetreten, wonach Angehörige der
mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in
Deutschland unmenschliche Behandlung, Verfolgung und
Beraubungen zu erdulden hätten. Der Botschafter

betonte demgegenüber ausdrücklich, daß nach den
freiwilligen eigenen Versicherungen seiner Schut-
befohlenen die Fremden von Seiten der Deutschen mit
aller ihrer mitleidigen Lage schuldigen Rücksicht und
Achtung behandelt werden. Die strenge Unparteilichkeit,
welche die neutrale Haltung Spaniens seinem Vertreter
zur Pflicht macht, hat Herrn Polo de Bernabé veranlaßt,
zur Klärung der Lage heute mitzuteilen, daß der mit
dem Auswärtigen Amt heute mitzuteilen, daß der mit
dem Schutze der Deutschen in Rußland betraute Ge-
schäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika wört-
lich erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Miß-
handlungen der 200 000 in Rußland wohnenden Deutschen
zugegangen, er erhalte vielmehr täglich Briefe und Tele-
gramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß
den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe. Der
spanische Botschafter bittet, auch diese Erklärung zu ver-
öffentlichen. Wir entsprechen dem berechtigten Wunsch
des Herrn Botschafters um so lieber, als sich die deutsche
Presse von jeder unbegründeten und sensationellen Ver-
leumdung Rußlands in bezug auf Behandlung der in
Rußland wohnenden Deutschen freigehalten hat, und als
diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers zur
Beruhigung aller berer dienen wird, die seit Wochen in
Sorge und ohne Nachrichten über das Los ihrer noch in
Rußland befindlichen Angehörigen sind.

Der deutsche Gouverneur von Belgien.

Der Ankündigung, daß Belgien, soweit es sich in
deutschen Händen befindet, unter deutsche Verwaltung
gestellt werden solle, ist schnell die Tat gefolgt. Das
B. Z. B. meldet:

Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des
Königreichs Belgien ist von Seiner Majestät dem Kaiser
unter Ernennung zum Generalgouverneur der General-
feldmarschall Freiherr v. d. Goltz beauftragt worden.

Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef
ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Aachen
übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit
das Präsidat Excellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef
sind beigegeben: der Oberregierungsrat v. Buschow aus
Raffel, Landrat Dr. Kaufmann aus Guskirchen, Justizrat
Erimborn, Mitglied des Reichstags, aus Köln, der bis-
herige Konsul in Brüssel Legationsrat Kempff, sowie der
Bürgermeister v. Loebell aus Dranienburg. Die Verfassung
weiterer Beamter, insbesondere von Technikern der Berg-
und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen.

Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr
v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit
bereits nach Belgien begeben. Generalfeldmarschall v. d. Goltz
steht im 72. Lebensjahre. Er ist der ganzen Welt bekannt
geworden als Initiator der türkischen Armee. Er gilt
als ein glänzender Strateg, aber zugleich auch als ein
sehr befähigter Diplomat. Im Volk, namentlich bei der
Jugend, um deren militärische Erziehung er sich die
größten Verdienste erworben hat, gilt er neben Däweler
als die populärste militärische Persönlichkeit.

Kriegs-Chronik 1914.

26. August. Nachricht von dem nach dreitägiger Schlacht
erfolgten großen Sieg der Österreicher über die Russen bei
Krasnik. Die Russen fliehen auf Lublin, zahlreiche Ge-
fangene und Geschütze in den Händen der Österreicher.
Prinz Friedrich von Meiningen, der Thronfolger des Herzog-
tums, am 23. August vor Namur gefallen.

Politische Rundschau.

Der Reichstag hat am Montag den Antrag des
Bereins der deutschen Zuckerindustrie abgelehnt, alle-
gemeine Ausnahmen von den Vorschriften der Gewerbe-
ordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und
jugendlichen Arbeitern zu gewähren. Es sind zurzeit noch
zahlreiche arbeitslose Arbeitsfähige vorhanden, die zunächst
Beschäftigung finden müssen. Die öffentlichen Arbeitsnach-
weisverbände und letzten Endes die Reichszentrale der
Arbeitsnachweise im Reichsamt des Innern sind in der
Lage, den Zuckerfabriken Arbeitskräfte nachzuweisen.

+ Der preussische Justizminister hat die Strafver-
folgungs- und Strafvollstreckungsbehörden angewiesen, in
Strafsachen gegen Veronen, die zu den Fahnen ein-
berufen sind, mit besonderer Sorgfalt zu prüfen, ob es
nach Lage des Einzelfalles im Interesse der Rechtspflege
unerlässlich ist, daß von der Verurteilung, eine Unterbrechung
der Verjährung herbeizuführen, Gebrauch gemacht wird.

Italien.

* Der Botschafter Italiens in Berlin, Herr Dollati,
hat seine Rundreise nach Berlin angetreten. Dollati
war vor vierzehn Tagen nach Rom gereist, um der
italienischen Regierung über die wirkliche militärische Lage
Deutschlands Bericht zu erstatten, da die italienische
Öffentlichkeit durch die Agenturen Reuter und Havas mit
Lügenmeldungen überschwemmt wurde.

Die deutschen Siege im Westen haben großen Eindruck
in Rom und ganz Italien gemacht. Die Stimmung be-
ginnt sich allmählich zugunsten Deutschlands und Österreichs
erklärt. Die offizielle „Agenzia Stefani“ betont noch-
mals bei der Besprechung des bevorstehenden Konflikts,
Italien werde ihre von der überwiegenden Mehrheit des
Landes gebilligte Neutralität aufrechterhalten.

Geduld, Ostpreußen!

(Ein Trostwort.)

Für jeden Kenner der Verhältnisse war es zweifellos,
daß Deutschland in dem ihm aufgewungenen Zweifronten-
krieg zuerst den härteren, moderner organisierten und besser
vorbereiteten Gegner niederzwingen mußte. Er mußte
mit leidenschaftlicher Wucht angepaßt, mit Niesenfäusten
zusammengeschlagen werden. War im Westen die Bahn
erst frei — dann konnte man die ganze Macht nach Osten
werfen und in kurzen Schlägen den morschen Gegner
vernichten.

Nach diesem System sind wir vorgegangen und die
letzten Erfolge zeigen, daß der letzte Sieg über die West-
mächte nur noch die Frage der Zeit ist. Belgien ist er-
ledigt. Die Militärverwaltung regiert bereits ein Land,
dessen Wege und dessen Industrie deutschen Zielen dien-
bar sind. Ein Viertel der französischen Armee ist geschlagen
und es ist bei dem gallischen Nationalcharakter sicher, daß
die Beschlagenen erst nach sechs bis acht Wochen (wenn's
zu spät sein wird) wieder für die Einordnung in Kampf-
gruppen in Frage kommen, und daß die Kunde der Nieder-
lage die Kampfstimmung im Volke niederzuschlagen wird.
Von der englischen Armee haben wir nichts zu fürchten.

Indessen hat der Osten die Wunde der russischen Ein-
falls zu tragen. Eine Reihe von Ortschaften mußte ein-
preisgegeben werden. Das war sicher ein Ent-

setzung, der unserer Heeresverwaltung schwere Überwin-
nung gefordert hat. Rechtzeitig wurden die Bewohner der Dörfer
und Städte zum Ausbruch aufgefordert. Der Abmarsch
vollzog sich in Ordnung. Und wenn auch viele mit
blutigen Tränen von Haus und Hof, von Ost und West
und Heimat Abschied nahmen, es war alles vorbereitet, um
Menschenleben außer Gefahr zu bringen. Die Eisenbahnen
brachten die Leute ins Innere des Landes und allmählich
stand die Liebe auf, um sich der Flüchtigen anzuschließen.
Jeder ist bereit, das Mißgeschick zu lindern, denn das
Leid unserer wackeren ostpreussischen Grenzbewohner ist
unter aller Leid. Es bedurfte nicht großer Worte. Je-
jeglicher verstand seine Pflicht. Unterhaststellen werden
überall bereitwillig zur Verfügung gestellt und selbst die
Armisten drängen sich darum, ihre Habe mit den Ver-
triebenen zu teilen. Es ist rührend, an der Ausübung des
Gedächtnisses von Hilfsbereitschaft zu sehen. „Ist nicht eine
Familie aus Goldap hier?“ so hörten wir fragen: „Nein,
Großeltern sind von da. Und da möchte ich Goldap bei
mir haben.“

An der werktätigen Liebe von Ganzdeutschland er-
kennt ihr, Ostpreußen, daß ihr zwar Vertriebene sein
könnt, aber ihr seid keine Verlassenen. Ihr müht euch
größte Opfer bringen. Aber das Vaterland wird euch
Opfer nicht vergessen. In den Jahrhunderten wird in
das Bollwerk gegen den Einbruch der Feinde. Auf einem
Boden hat das Deutschland gegen die Welt den Kampf
geführt. Unterlagen wir auch manchmal, an den sch-
preussischen „Dickschädeln“ zerbrach doch jeder Versuch
der Vernichtung. In Ostpreußen erhob sich 1812 und
1813 das Volk zuerst wider Napoleon. Er ist
die Begründer der Landwehr. Auf euren Feldern
steht die Wiege des letzten Sieges. Das wißt ihr! Ihr
kämpft nicht trotz augenblicklicher Not verzweifeln. Ihr
ihr nicht zweifelt an dem Siege. Geduld! Schon die
neuesten Gefechte haben gezeigt, daß selbst kleine Ge-
wonne große Rufenstürme kommen und der deutsche Jom
eure Erbschaften heimgen. Geduld! Die deutsche Erde wird
die Kosaken heimgen. Geduld! Die deutsche Erde wird
bald wieder jubeln von deutschen Helden. Von den
Rußen wird nichts übrig bleiben. Geduld also, Ostpreußen!
Über ein Weidchen

Ist eure Kammer voll Sonnenchein.“ 72.

Nah und fern.

O Feldpostbriefe dürfen verschlossen sein. In
Wolffsche Bureau teilt mit: Eine Berliner Zeitung hat
heute die Nachricht, daß die deutsche Feldpost verschlos-
sen ist. Die Nachricht dürfte, und daß deshalb Feld-
briefe nicht auszuhandigen dürfe, und daß deshalb Feld-
briefe an die im Felde stehenden Truppen unverschlos-
sen abgegeben werden müssen. Wir sind ermahnt, uns
gegenüber zu erklären, daß diese Nachricht durchaus
zutreffend ist, daß also die Feldpostbriefe an unsere Soldaten
nach wie vor geschlossen abgehandelt werden können.

O Ein Erbsitz in ganz Deutschland regt in einem
alt und jung in ganz Deutschland regt in einem
Eifer die Hände im Dienst des Vaterlandes. Der
zahnjährige Erbsitz Georg Moritz von Sachsen-Alten-
burg weilt seit einiger Zeit als Gast bei dem Gutsbesitzer
in Rehma, um sich dort bei der Einbringung der
zu betätigen.

Des Landwehrmanns Herrenpartie. Feldpost-
„Nieder Bruder Walter! Die herzlichsten Grüße von
unserer Herrenpartie. Jetzt werden wir uns nach
unserer Herrenpartie. Die Belgier haben sich schon dem
daran verordnen. Sie bekommen, soviel sie können,
vielleicht schauen wir uns auch London an.“

Zufügen von unseren Fliegern. Die „Times“
zahlen ein Stückchen von einem deutschen Flug-
gerät. Er macht sich nachlässigerweise mit einem
an einem der Forts zu tun. Da er in nur 30
Höhe schwebte, wäre er ein leichtes Ziel für russische
Wesen. So hand er an eine etwa 75 Meter lange
eine rote Laterne, die von den Belgiern in Schuß-
schüssen wurde, während er lächelnd darüber lachte.

O Unbegreifliche Gerichte von Verurteilungen
der gleichen gingen in verschiedenen Landesteilen
dieser Kriegswochen um. Amlich ist jetzt festgestellt
daß die Verurteilung wegen angeblicher Verurteilungen
Verurteilungen von Flüssen, Wasserleitungen, Brücken
bei näherer Nachforschung durchweg als unbegründet
gestellt. So hat z. B. ein Richter in der Provinz
Thorn, das den Verdacht einer Verurteilung von
betroffen, seine Urteile in der Ableitung von
Vorgänge, der auch in Friedenszeiten häufig
Ebenenwärtig haben sich die behaupteten Verurteilungen
sektionen von Wasserleitungen mit transmissio-
nellen (u. B. Cholerakranken) und auch die Verurteilungen
Verurteilungen von Wasserleitungsbehältern mit Wasser
der gleichen bewahrt. Durch Anordnungen der
ist Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen
gesundheitliche Verurteilungen hin ländlich bewahrt
ihre Vorratsbehälter bauernd bewahrt werden. In
oder Verurteilungen ist also kein Unfall.

O Warnung vor der Kriegsangst. Der Berliner
Insterburger Stadtverordneten-Versammlung, der
Förde, warnt in der „Öffentlichen Volksstimme“ vor
Kriegsangst, die schlummer sei als die Kriegsangst.
Kriegsangst“ — so fährt er fort — „hat in er-
Beise sich der Gemüht der Zurückkommen dem
dem 17. August kommen große Scharen von
Weiber, Kinder, Männer von Osten und Norden
Ein Teil ist hier von mitleidigen Familien aufgenommen.
ein Teil zieht durch die Stadt weiter nach Osten.
alle erzählen von Brandstiftung und Grausamkeit.
Reiten werden die Hände abgehakt. Kinder werden
spießt, Weiber vergewaltigt und über die Straße
schleppt.“ Fragt man den Erzähler, ob er
gesehen habe, so antwortet er mit einem Reiz,
will mir wiedererzählen haben, was andere
Menschen ihm berichtet haben. Gewiß sind
keiten und Brandstiftungen vorgekommen, jene
der Flüchtlinge sind jedoch übertrieben
funden.“

O Der Bismarck-Nationaldenkmalfonds. Der
Düsseldorfer meldet, daß der Bismarck-National-
Bereins für die Errichtung eines Bismarck-National-
denkmals, Abgeordneter Dr. Deumer, eine
meldung über die Verwendung von einer Reihe
des Bismarck-Nationaldenkmalfonds für
als völlig unrichtig. Sowohl die Satzungen
als auch die mit den Künstlern und Unternehmern
geschlossen Verträge künden einer solchen
durchaus entgegen. Auch sei Deutschland
arm, daß es einen solchen Fonds für
verwenden gezwungen sei.

Fran v. Moltke's Reisegebel. Die Gattin des deutschen Generalkriegssekretärs soll sich vor dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges Frankreichs heiligen Born zu fällen bekommen haben. Ein italienisches Blatt läßt sich darüber aus Paris folgendes berichten: In Arles-Bains hat der patriotische Fanatismus zu einer interessanten Episode geführt. Durch Zufall befand sich daselbst zu Beginn der Mobilmachung noch eine deutsche Dame, und zwar keine geringere, als die Gattin des Generalkriegssekretärs v. Moltke. Klugerweise dachte die Dame sofort an die Abreise und begab sich, da sie kein Geld besaß, zur Bank von Frankreich, um auf eine Zahlungsanweisung über 10 000 Mark (soviel pflegen ja deutsche Damen gewöhnlich ins Bad mitzunehmen! Die Red.) Geld zu erheben. Es fand sich aber auch nicht eine Bank, die ihr Geld geben wollte: ein kleiner politischer Vagabond, der zur Folge hatte, daß Frau v. Moltke sich das Reisegebel bei allen möglichen Leuten zusammenborgern mußte. Die Geschichte ist wahrscheinlich frei erfunden, aber es kann schon vorkommen, daß man in so aufgeregter Zeit weit mehr als Zahlungsanweisungen über 10 000 Mark mit sich herumträgt. In Mailand ist sogar der Milliardär Vanderbilt in Geldverlegenheit geraten, da seine Zahlungsanweisungen von keinem Menschen angenommen wurden. Durch Vermittlung und auf Kosten des amerikanischen Botschafters in Rom wurden Vanderbilt und mehrere andere Amerikaner schließlich nach ihrer Heimat zurückbefördert.

Goethe als Mahner. Eine Welt von Feinden steht gegen uns. Der Landsturm ist aufgerufen. Erste Stunden stehen uns bevor. Da muß jeder Opfer bringen, jeder bereit sein zu äußerster Anstrengung, jeder aber auch frohen Mutes bleiben und mit Entschlossenheit und Zuversicht den kommenden Dingen ins Auge sehen. Unser Altmeister Goethe, dem nichts Menschliches fremd war, hat auch für die jetzige Lage ein passendes Sprüchlein: Die Welt ist nicht aus Rei und Mus geschaffen. Deswegen haltet euch nicht wie Schlaffen. Harte Bissen gibt es zu kauen: Wir müssen zwürgen oder sie verdauen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. August.
Sonnenaufgang 5⁵⁴ | Mondaufgang 2³⁰ M.
Sonnenuntergang 6⁵⁸ | Monduntergang 9²⁸ M.
1645 Holländischer Gelehrter und Staatsmann Hugo Grotius gest. — 1749 Johann Wolfgang v. Goethe geb. — 1797 Philolog Karl Otfried Müller geb. — 1802 Dichter und Germanist Karl Eintrud geb. — 1841 Schriftsteller Julius Ettinger geb. — 1888 Rechtslehrer Georg Bessler geb. — 1907 Schriftsteller Wilhelm Gollmer gest. — 1910 Montenegro wird unter Fürst Nikita Königreich. — Italienischer Physiolog Paolo Mantegazza gest.

Unsere Feldpost wird von jetzt ab ihre Aufgabe schneller erledigen können. Der Generalquartiermeister v. Stein erläßt folgende Bekanntmachung: Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat befragten. Der Grund für diese verspätete Zustellung bestand in einkaufenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das schnelle Vorgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit ankommen, wie in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben. — Feldpostsendungen müssen einen entsprechenden Vermerk tragen. Gewöhnliche Briefe bis zu 50 Gramm Gewicht, Postkarten, Geldbriefe bis zu 50 Gramm und solche mit Wertangabe bis zu 150 Mark bleiben portofrei. Alle übrigen Sendungen haben Porto zu bezahlen. Außer der Aufschrift „Feldpost“ muß die Adresse der Sendungen genau angegeben werden: Armee, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Schwadron, Kolonne oder sonstigen Truppenteil, dem der Empfänger angehört.

Personen- und Güterverkehr. Vom 29. August ab bis auf Weiteres wird der gesamte Personen- und Güterverkehr eingestellt. Wie lange diese Anordnung dauert, ist unbestimmt.

Stadtverordneten-Versammlung.

Braubach, 28. Aug. 1914.
Anwesend unter dem Vorsitz des Herrn Sagner die Herren Volf, Friedrich, Wiegardt, Jüllenbach, Steeg, Gras, Müller, Heiler, Ph. und H. Haas, Brummenbaum und Dreßler. Den Magistrat vertritt Herr Beigeordneter A. Gran. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird die Tagesordnung wie folgt erledigt:

1. Erhöhung des Tilgungssatzes für die Anleihe von 3 440 M. (Wegebaukosten).
Der Antrag des Bezirksamtes gemäß wird die Tilgung mit 2 1/2 pCt. und die Verzinsung mit 4 1/4 pCt. genehmigt.

2. Regelung einer Schadenssache.
Der Magistrat erklärt sich mit der vom Magistrat vorgelegten Regelung einverstanden.

3. Prüfung der Stadtrechnung.
Es wird beschlossen, daß für die Folge die Stadtrechnung nur noch von Mitgliedern der städtischen Körperschaften geprüft werden soll. Der Magistrat hat zu dieser Prüfungskommission die Herren Aug. Gran und Hammer gewählt. Von der Stadtverordneten-Versammlung wird die Finanzkommission dazu beauftragt.

4. Verlängerung der Gewerbesteuerordnung auf 3 Jahre.
Die Versammlung schließt sich einstimmig der Verlängerung bis Ende 1917 an.

5. Wahl eines Schiedsmannschaftsvertreters für weitere 3 Jahre.
Mittels Stimmzettel wird der seitherige Stellvertreter Aug. Gran einstimmig wiedergewählt.

6. Staatsüberschreitungen.
Einige Staatsüberschreitungen, die zu lebhafter Aussprache führen, werden genehmigt.

7. Mitteilungen.
Seitens des Vorsitzenden und des Beigeordneten erfolgen einige Mitteilungen und auch aus der Versammlung heraus werden einige Anregungen gegeben, die befriedigende Erledigung finden.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Telegr.-Büro.

Kaiserliche Hauptquartier, 28. Aug. 3 Uhr Nachm.

Die Engländer total geschlagen.

Die englische Armee, welcher sich drei französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich von St. Quentin von unseren Truppen vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin.

Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht, 7 Feldbatterien, 1 schwere Batterie und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen.

Südöstlich von Epinal haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Unser linker Flügel hat unter blutigen schweren Gefechtskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis südlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich im siegreichen Fortschreiten.

Die ohnmächtige französische Regierung.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie zu unterstützen, da sie völlig in die Deutschen gedrängt worden sei.

Soldatenlos.

Ob Heersführer und Thronerbe ob gemeiner Mann, im Kriege muß jeder Opfer bringen. Nachdem Kronprinz Rupprecht von Bayern den glänzenden Sieg über die Franzosen errungen hat, trifft ihn jetzt des Geschicks Hand mit schmerzhaftem Schlag. Ganz unerwartet ist der Tod in des Kronprinzen Haus getreten und hat ihm das Liebste geraubt, das er besaß, den ältesten Sohn. Wir erhalten folgendes Telegramm:

Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht, ist heute in Berchtesgaden infolge einer Halsentzündung gestorben. — Prinz Luitpold war am 8. Mai 1901 geboren.

Die ganze deutsche Welt nimmt innigsten Anteil an dem herben Geschick, das den Sieger der lothringischen Schlachten getroffen. Es gibt für ihn nur den einen Trost, daß er, mit tausend anderen Vätern in dieser Zeit, das Liebste hergeben mußte, ohne am Sterbelager weilen, vielleicht ohne die Leiche überhaupt noch sehen zu können. Kronprinz Rupprecht hat so das schwerste Opfer dem Vaterlande bringen müssen, das einem Vater zugemutet wird. Das Leid, das er mit so vielen gemeinsam trägt, verschmilzt seine Persönlichkeit immer fester mit dem ganzen deutschen Volke. Des Kronprinzen Rupprecht Trauer ist des deutschen Volkes Trauer!

Kronprinz Rupprecht ist seit 1900 mit Maria Gabriele Herzogin in Bayern verheiratet. Der älteste jetzt verstorbenen Sohn wurde am 8. Mai 1901 geboren. Außerdem besitzt der Kronprinz noch einen Sohn, den am 3. Mai 1905 geborenen Prinzen Albrecht. Ein dritter Sohn, Prinz Rudolf, wurde am 30. Mai 1909 geboren wurde, starb schon am 26. Juni 1912 und 4 Monate später starb auch seine Mutter. Der Tod des Prinzen Luitpold, der in Berchtesgaden an einer Halsentzündung erkrankte, ist völlig unerwartet heute vormittag eingetreten. Drei Ärzte hatten den Prinzen behandelt. Die Krankheit hatte aber in wenigen Tagen einen so ernsten Charakter angenommen, daß eine Rettung nicht mehr möglich war.

Obstversteigerung.

Freitag, den 4. September d. J., Vormittags 8 Uhr beginnend, wird das diesjährige Obst von den Gemeindebäumen und zwar im

Distrikt	Beimkauf	Nr.	1-25
"	Blosberg	"	26-40
"	Altenwagenweg	"	41
"	Hube	"	42-46
"	Edert	"	47
"	Biemerskiel	"	48-51
"	Rönigskiel	"	52-52
"	Geleh	"	56
"	Ermenkiel	"	57-58
"	Reckerts	"	59-60

versteigert.
Anfang bei Nr. 1 im Distrikt Beimkauf an der Baum-schule. Der Ertrag der Bäume in Ermenkiel und Reckerts wird am Schluß der Versteigerung im Distrikt Geleh (Kreisch'scher Garten) mitversteigert.
Braubach, 28. Aug. 1914. Der Magistrat.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 30. Aug. 1914. — 12. Sonntag v. Trinitatis.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 1.45 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 30. August 1914. — 13. Sonntag v. Pfingsten.

Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not zur Erlebung eines glücklichen Ausgangs des Krieges vor ausgelegt m. Allerheiligsten.

Nachm. 4 Uhr: Versammlung des Christl. Müttervereins. Die Kollekte ist für Kriegstrankpflege seitens der Malteser-Genossenschaft.

Was man Herrn Schebeko erzählte. Von der Reife zwischen Völkern am österreichischen Hofe nach der Schweiz wird folgende Episode berichtet. Die österreichische Staatsbahndirektion hatte dem Völkischen Posthalter, der am 16. August durch Innsbruck fuhr, einen Sonderzug mit aller Bequemlichkeit zur Verfügung gestellt, was die Schweiz nicht bei uns weiter tat. In Buchs erklärte nämlich der österreichische Beamte, den österreichischen Zug nicht durch die Schweiz zu lassen und die Durchfahrt des Herrn Schebeko zum großen Paragrafen zu gestatten. Großes Entsetzen über seinen Sekretär! Doch es sollte noch etwas kommen. Es entspann sich nämlich zwischen dem Beamten und dem Bahnbeamten folgender Dialog: „Schebeko Sie uns Zeitungen beschaffen?“ — „Bitte, da haben Sie das Mädel hat welche. Es ist noch Zeit zu kaufen.“ — „So sagen Sie mir wenigstens kurz die neuesten Nachrichten.“ — „Nützlich ist halt gefallt.“ — „Nützlich, Nützlich.“ — „Kann ich sein, aber 's ist halt fast Latent.“ — „Und sonst?“ — „Ja, richtig, tausend Rosafas.“ — „Und Rosafas?“ — „Rosafas zurückgeschlagen worden von galizischen Kavallerie.“ — „Rosafas zurückgeschlagen?“ — „Nein, Rosafas nicht, ein Rosafas weicht nie zurück.“ — „Darauf hat Schebeko bieder: 's ist möglich, aber 's sein halt hundert tot liege geliebe.“ — Dem Sekretär verging es zu weiteren Fragen zu stellen.

Legenworte aus dem Gefängnis. In einer der Zellen, die im Landesgefängnis in Mannheim gefestigt wurden, wurde ein Bettel gefunden, auf dem folgende Worte zu lesen waren: „Wer du auch sein magst, während dieser Liebesgabe (die in die betreffende Zelle eingelegt war). Ich habe die Götter gebeten, daß sie dich in die Zelle stellen. — Wenn Du im Gewühl der Nacht stehst, vom Tode tausendfach bedroht bist, — Du arm und heimatlos gleich mir, oder mit den Armen dieser Erde gesegnet bist, ein treulichem Weib denkend, dem Ruf der Königsorgel folgst. — Als ich dich begleite, dich meine Gedanken durch die Schranken des Schlafes getrieben. Mögest gesund Du und glücklich des Schlafes getrieben. Mögest gesund Du und glücklich des Schlafes getrieben. Mögest gesund Du und glücklich des Schlafes getrieben.“ — Dem Sekretär verging es zu weiteren Fragen zu stellen.

Die Kriegsbummel. Im Kriege lockt sich das Land, das der sprichwörtliche Drill den deutschen Soldaten anlegt. Es geht überhastet „bummelig“ zu als Friedenszeiten. Als 1871 die Mannschaften eines Infanterie-Regiments aus dem Kriege wieder in ihre Garnison zurückgeführt waren und es wieder an's zivilisierte Leben ging, hielt der Feldwebel die folgende donnernde Strafpredigt: „Ihr Kerls! Ihr wist ja gar nicht mehr, wozu ihr überhaupt da seid. Der Zauber mit dem Kriege ist nun zu Ende. Jetzt könnt ihr den Ernst wieder an.“

Ein militärischer Lauf durch eine Flaschenpost. Eine Flaschenpost wurde dieser Tage bei Müdesheim an der Rheingrenze aus dem Rhein gefischt. In der Flasche befand sich ein Zettel mit folgender Aufschrift: „Den lieben Lesern von Müdesheim, die uns am Bahnhof mit herzlichen Dank, 40 Kameraden der 2. Kompanie des Infanterie-Regiments, 13./8. 1914.“ — Das Regiment kam aus Leipzig auf der Fahrt in Feindesland in Müdesheim vorüber.

Belgische Danaergehenke. Wie verrückt die Belgier in ihren Feindstücken gegen deutsche Soldaten zuwege bringen, beweist die folgende Mitteilung, die mehrere belgische Blätter übereinstimmend machen: „Die Bevölkerung von Souweren hat den durchziehenden deutschen Soldaten Zigarettenpakete mit der Aufschrift „Souvenir Souweren“ geschenkt. Alle Zigaretten hatten inwendig ein Pulverstreifen, der beim Anzündeten explodierte und im Soldaten die Augen fortreiben sollte.“ Ich habe mehrere solcher Zigaretten selbst gesehen, jetzt einer der belgischen Blätter hinzu.

Leipziger Messe. Von dem Mehrausschuß der Handelskammer Leipzig wird über die Verschiebung der Leipziger-Messe 1914 mitgeteilt, daß der Rat in Leipzig in einer feuchten unter Zugabe von Vertretern des Mehrausschusses, sowie von Interessenten tagelangen Sitzung beschlossen hat, an der Abhaltung der Messe an sich festzuhalten, jedoch die Messe auf den 1. September d. J. ihren Anfang nimmt. Gleichzeitig wird der Beginn der Herbst-Messe, sowie die Leder-Messe auf Mittwoch, den 16. September d. J. verlegt. Die im Vorjahre zum ersten Male abgehaltene Leipziger Schuh- und Leder-Messe wird infolge eines Beschlusses des veranstaltenden Vereins bis auf weiteres verschoben.

Wegen des Zurückhaltens des Metallgeldes erließ der Landrat in Schildberg eine Bekanntmachung, in der er darauf hinweist, daß, falls das Hartgeld weiter zurückgehalten wird, die Militärbehörde Hausdurchsuchungen vornehmen wird. Diejenigen Personen, bei denen größere Silber- und Goldbestände entdeckt werden, würden dann mit der Möglichkeit zu rechnen haben, daß das vorhandene Hartgeld beschlagnahmt werden wird. Auch der Verzicht sich gegen das Vaterland, der in den gegenwärtigen Zeiten aus finanzieller und unbegründeter Sorge kann beitragen, unsere wirtschaftliche Kraft zu schwächen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 20-24. Feinste Marken über Notis bezahlt. Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 23,75-24. Klebmal geistlos.

Berlin, 28. Aug. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2400 Rinder, 3061 Schafe, 10 494 Schweine. — Preise (die eingeschlossenen Zahlen geben die Preise für Schlachtgewicht an): 1. Rinder: a) 58-67, b) 58-67, c) 58-67, d) 58-67, e) 58-67, f) 58-67, g) 58-67, h) 58-67, i) 58-67, j) 58-67, k) 58-67, l) 58-67, m) 58-67, n) 58-67, o) 58-67, p) 58-67, q) 58-67, r) 58-67, s) 58-67, t) 58-67, u) 58-67, v) 58-67, w) 58-67, x) 58-67, y) 58-67, z) 58-67. — 2. Schafe: a) 58-67, b) 58-67, c) 58-67, d) 58-67, e) 58-67, f) 58-67, g) 58-67, h) 58-67, i) 58-67, j) 58-67, k) 58-67, l) 58-67, m) 58-67, n) 58-67, o) 58-67, p) 58-67, q) 58-67, r) 58-67, s) 58-67, t) 58-67, u) 58-67, v) 58-67, w) 58-67, x) 58-67, y) 58-67, z) 58-67. — 3. Schweine: a) 58-67, b) 58-67, c) 58-67, d) 58-67, e) 58-67, f) 58-67, g) 58-67, h) 58-67, i) 58-67, j) 58-67, k) 58-67, l) 58-67, m) 58-67, n) 58-67, o) 58-67, p) 58-67, q) 58-67, r) 58-67, s) 58-67, t) 58-67, u) 58-67, v) 58-67, w) 58-67, x) 58-67, y) 58-67, z) 58-67. — Rinder langsam. — Schafe und Schweine all!

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Hilfe tut not!

Große Transporte von Verwundeten kommen hier an die Verbandsstation und bitte ich die Bevölkerung des Kreises St. Goarshausen ganz dringend, mir Genußmittel wie Butter, Eier, Räucherwaren, abgelagerte Weine und sonstige Nahrungsmittel, außer Obst, zu überweisen.

Der Vorsitzende der Sektion 2 des Kreises St. Goarshausen:
Schmidt, Kommerzienrat.

Niederlahnstein, den 26. August 1914.

Vorstehenden Hilferuf bringe ich wiederholt mit dem dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis, daß Hilfe dringend tut, namentlich dürfte ich wohl unsere Winger bitten, durch Vergabe von gutem Wein in Flaschen zur Binderung der Not beitragen zu wollen.

Eine Sammelstelle ist auch auf dem Bürgermeisteramt eingerichtet.

Braubach, 28. Aug. 1914.

Der Bürgermeister.

Den Wingern wird trotz der Kriegszeit geraten, soweit die Zeit es irgend zuläßt, selbst oder durch Frauen oder Kinder die vom Sauerwurm befallenen Trauben-Beeren auszuwaschen. Dieselben können an den Nachmittagen des Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr im Schulhause abgeliefert werden.

Für das Pfund solcher sauerfaulen werden 20 Pf. vergütet.

Braubach, 28. Aug. 1914.

Der Bürgermeister.

Die Einwohner von Mey bedürfen der Erlaubnis der unterzeichneten Stelle, wenn sie sich über den Bereich der Gemarkung Braubach hinaus, insbesondere nach anderen Orten, begeben wollen.

Braubach, 27. Aug. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Das Verbringen von Unkraut und Kartoffelstroh auf die Pfade neben der Kleinbahn im Distrikt Au und Kollwingert ist verboten.

Die Anlieger werden aufgefordert, den auf die Pfade gebrachten Unrat sofort zu entfernen.

Braubach, 24. Aug. 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Aufruf.

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft noch für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufrüstungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen.

Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Ueberwachung

des verbotenen Briestaubenverkehrs nach dem feindlichen Auslande.

Trotz der Bestimmungen, die nach Ziffer 10 der Bekanntmachung über den Kriegszustand vom 31. Juli 1914 gegeben sind, ist der Verdacht gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Briestauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben, sowie in Wäldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Auslande gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Briestauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbehörden aber nicht; die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Ueberwachung des unerlaubten Briestaubenverkehrs zu beteiligen.

Der stellvertretende kommandierende General:
von Bloch.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwillige zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung zu beizubringen: Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes — und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

Frankfurt a. M., 13. Aug. (12. Mob.-Tag) 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps:
gez.: de Graaf, Generalmajor.

Schiffahrt.

Herr Hebel-Boppard hat mit seinem Schiffe eine
**Lokalfahrt Boppard-Coblenz
und umgekehrt**

eingerichtet und hält das Schiff an allen Zwischenstationen. Die Abfahrt von hiesiger Landebrücke erfolgt nachmittags halb 3 Uhr.

An die Einwohnerschaft!

Um möglichst schnell über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz berichten zu können, haben wir das **ämtliche Wolff'sche Telegrafien-Büro in Berlin** beauftragt, uns alle amtlichen Meldungen **sofort telegraphisch** zu übermitteln.

Da uns dadurch ganz bedeutende Unkosten entstehen, können wir **Extrablätter** in unserer Geschäftsstelle bezw. durch die Boten nur zum Preise von 5 Pf. pro Stück abgeben.

Telegramme werden ausgehängt: in unserem Schaufenster, am Rathaus, in der Neustadt, am Neutor, am Ober- und auf dem Markt.

Diejenigen unserer Abonnenten, welche die Extrablätter ins Haus gebracht haben wollen, können dies den Boten oder der Geschäftsstelle mitteilen.

Rheinische Nachrichten.

Eine Sammelstelle

für bares Geld zum Besten des Roten Kreuzes ist in unserer Geschäftsstelle errichtet worden und wird über die eingegangenen Beicäge öffentlich quittiert.

Die kleinste Gabe ist hochwillkommen!

Eingegangen sind:

Moll's Lind 1 Mt.
Ungeant 5
früher eingegangen 250,50
zus.: 256,50 Mt.

Um weitere Gaben bittet

Die Geschäftsstelle der „Rhein. Nachrichten.“

Persil
für
Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Kartoffeln

per Ztr. 4,50 Mt. lade in den nächsten Tagen aus.

H. Bieghardt.

**Wäsche- und
Biehmangel**

umzugs halber zum 1. Sept. zu verkaufen.

Philippshagen.

Violinsaiten

empfiehlt H. Lemb.

Feinsten Emmenthaler
" Holländer
" Edamer
" Tilsiter
" Camembert

in ganzen u. halben Stücken

Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

loose und in ganzen Ristchen.

Alles in nur prima Ware

empfiehlt

Jean Engel.



**Spratt's
Spratt's
Spratt's
Spratt's**

Hundelachen,
Lebertran-Viskuito,
Hühner-, sowie
Küchensutter

ist wieder eingetroffen und empfiehlt zu Originalpreisen die

Marksburg-Drogerie.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Marzilius

sagen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor, für die tröstenden Worte am Grabe, den Schulkameraden, wie für die zahlreichen Blumen- und Kranzbeigaben

tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
und Geschwister.

Braubach, den 28. August 1914.

**Auf der höchsten Stufe
der Vollkommenheit**
stehen

Kieffer



**Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser**

Kieffer



**Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser**

Kieffer Einkoch-Apparate
und
Konserven-Gläser

Ausführliche Drucksachen bei der Verkaufsstelle
Julius Rüping

Befehlsausgabe für die Bürgerwehr

Wache für heute Samstag:

9—1 Führer Adam Lind
Mannsch. H. Bauß, Fritz Bauß
1—5 Führer Wilh. Senz
Mannsch. Gg. Brühl Sr., Ant. Heiler

Wache für Sonntag, 29. Aug.:

9—1 Führer Aug. Friedrich
Mannsch. Herm. Krzbacher, Ernst Bauß
Theod. Follert, Karl Heiler

1—5 Führer Ernst Kröber
Mannsch. Willi Schmidt, Karl Boll

Wache für Montag, 31. Aug.:

9—1 Führer Jakob Börsch
Mannsch. Ernst Schaller, Gg. Börsch
1—5 Führer Aufseher Fülling
Mannsch. Ludw. Gandschuh, Hil. Hartung

Wache für Dienstag, 1. Sept.:

9—1 Führer Jean Engel
Mannsch. Karl Probst, Theod. Schindler
1—5 Führer O. Wiebach, Wehrmeister
Mannsch. Wilh. Bogt jun., Gärtners

Das Kommando:

J. A.: Follert

Zur Obsternte

empfiehlt:

Hürtchen zum Trocknen von Schinken,
Zwetschen usw.

H. H. H.

**Alle photographischen
Bedarfsartikel**

wie:

Photo-Platten, Photo-Papiere,
Photo-Postkarten, Fixierbad,
Entwickler, Konfirierbad,
Schalen, Copierrahmen,
Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen,
Abschwächer, Verstärker
für Film und Platten

und vieles andere mehr bekommen Sie
reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wiegand

Dunkelkammer im Hause.